

James Macpherson

Fragmente der Alten Dichtkunst in den Hochländern von Schotland : gesammelt und aus dem Englischen übersetzt

Bremen: bey Georg Ludwig Förster, 1766

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1838857028>

Druck Freier  Zugang



Pa-g.

~~D. I. g. - 3142¹⁻⁷~~

D. I. g. - 3905¹⁻⁷

Fragmente
der
Alten Dichtkunst

in den
Hochländern von Schotland,
gesamlet und aus dem Englischen
übersetzt.



Bremen,
bey Georg Ludwig Förster
1766.

Vos quoque qui fortes animas belloque peremptas
Laudibus in longum vates dimittitis aeuum
Plurima securi fudistis Carmina *Bardi*.

LUCAN.

Nachricht des Verlegers:

Dieser Tractat findet sich auch in dem neuen Bremischen
Magazin, und ist für diejenigen Liebhaber alleine abge-
druckt, welche das gedruckte Magazin nicht anzuschaffen
gedenken.



Vorrede des englischen Uebersetzers.

Der Leser kann sicher glauben, daß die hier mitgetheilte Fragmente ächte Ueberbleibsel der alten schottischen Dichtkunst sind. Man kann nicht ganz genau und mit Gewisheit die wahre Zeit, wann sie verfertiget worden, bestimmen. Inzwischen hat man davon in dem Lande, worin sie geschrieben worden, eine Ueberlieferung, welche dieselben in die allerältesten Zeiten setzet: Die Art der Gedichte selbst und der Geist, so darin herrschet, bekräftiget solches. Denn sie sind voll solcher Gedanken und schildern solche Sitten ab, welche zu den ersten Zeiten des gesellschaftlichen Lebens gehören. Ueberdem ist die Mundart derselben

A 2

übers

überaus altmodisch und gar sehr von der Schreibart derjenigen Gedichte unterschieden, welche in derselben Sprache zwei oder drei Jahrhunderte später geschrieben worden. Gewis ist es, daß sie vor Errichtung der Klanschaft in dem nordlichen Theile Schotlands, welche doch selbst sehr alt ist, versfertiget worden. Denn, wenn damals schon Clans bekannt gewesen wären, so hätten sie in dem Werke eines hochländischen Barden ein beträchtliches Aufsehen machen müssen. Allein so geschieht in diesen Gedichten nicht die geringste Meldung davon. Es ist merkwürdig, daß darin gar keine Sinnspielungen auf die christliche Religion oder Gottesdienst gefunden werden, ja man trift darin wenig Spuren von der Religion überhaupt an. Ein gewisser Umstand scheint zu beweisen, daß sie mit der allerersten Einführung des Christenthums in Schotland gleichzeitig sind. Es ist nemlich in einem Fragmente derjenigen Gedichte, die der Uebersetzer gesehen hat, ein Culden, oder Mönch vorgestellt, welcher begierig ist, aus dem Munde Osciens (der die Hauptperson in verschiedenen hier folgenden Fragmenten ist) die Heldenthaten desselben und seiner Familie nieder zu schreiben. Oscian aber begegnet dem Mönch und
seiner

seiner Religion mit Verachtung, indem er ihm zu verstehen giebt, daß die Thaten so grosser Männer, viel zu hohe Gegenstände seyn, als daß sie von ihm, oder irgend einem andern seiner Religion, beschrieben werden dürften. Beweis genug, daß damals das Christenthum in Schottland noch keine feste Wurzeln geschlagen hatte.

Obgleich die jetzt mitgetheilte Gedichte als einzelne Stücke in dieser Sammlung erscheinen, so hat man doch Ursache zu glauben, daß die meisten derselben ursprünglich Episoden eines grösseren Werkes sind, so von Fingals Kriegen handelt. Es sind noch von diesem Helden unzählige Uebersieferungen, bis auf diesen Tag in dem schottischen Hochlande vorhanden. Die Geschichte Osciens, seines Sohns, ist so allgemein bekannt, daß es, um jemand zu beschreiben, mit dem der Stamm eines großen Geschlechtes ausstirbt, zum Sprüchwort geworden ist: „Oscian der letzte der Helden.“

Es ist auffer Zweifel, daß diese Gedichte den Barden zugeschrieben werden müssen; einer Art Leuten, die wie man weiß, sich verschiedene Jahrhunderte hindurch in Irland und dem nordlichen

Theile von Schotland in Ansehen erhalten haben. Ein jedes Haupt oder vornehmer Mann hatte in seiner Familie einen Barden oder Dichter, dessen Amt es war, die berühmten Thaten dieser Familie in Versen zu beschreiben. Wie sich nun diese Barden nach und nach einander folgerten, so wurden auch dergleichen Gedichte von Geschlechte zu Geschlechte, einige derselben geschrieben, die mehresten jedoch durch mündliche Ueberlieferung übergebracht. Und von dieser Ueberlieferung kömmt es, daß in einem Lande, unter dessen Einwohnern keine Ausländer vermengt sind, und bei einem Volke, das so sehr auf das Andenken seiner Vorfahren gesetzt ist, viele dieser Gedichte größten Theils unverfälschet auf unsere Zeiten gekommen sind.

Sie sind weder in Töne gesetzt, noch abgezungen worden. Die Versart in der Urkunde ist einfach, und für diejenigen, so der Sprache kundig sind, sehr fließend und schön. Des Reims hat man sich selten darin bedienet; allein die Cadanz und Länge der Zeilen sind verschieden, je nachdem es der Sinn mit sich gebracht hat. Die Uebersetzung ist genau nach den Buchstaben gemacht,

macht, so daß man selbst die Ordnung der Wörter in der Urkunde nachgeahmet hat. Und dieses ist die Ursache, daß einige Versezungen in der Schreibart vorkommen, die man sonst nicht würde gewehlet haben *.

Von dem poetischen Werthe dieser Fragmente will man hier nichts erwehnen. Solchen mag der Leser prüfen und darüber den Ausspruch thun. Man hält dafür, daß bei sorgfältiger Nachforschung noch vielmehr Ueberbleibsel des alten Genies, so nicht weniger schätzbar, als die gegenwärtigen sind, in eben dem Lande, worin diese gesammelt worden, vielleicht gefunden werden mögten. Vornemlich hat man Grund zu hoffen, daß ein gewisses Werk von beträchtlicher Größe, und welches wohl ein Heldengedicht genennet zu werden verdienet, aufgetrieben werden dürfte. Solches könnte auch wohl künftig, wenn diese Stücke wohl aufgenommen werden, ebenmäßig übersezet werden. Der Inhalt desselben ist ein Einfall in Irland, den Svarthan der König

A 4

Loch

* Da man auch in der deutschen Uebersetzung gesucht, der englischen, so viel möglich, den Buchstaben nach zu folgen, so hoffet man auch für jene eine gleiche Nachsicht bei dem deutschen Leser zu erhalten.

Lochlynns, welches in der Celtischen Sprache Dännemark bedeutet, unternommen hat. Euculaid, der General oder das Haupt der Ir-
ländischen Völker, versamlet nach erhaltener
Nachricht vom Einfalle, seine Macht. Man be-
rathschlaget sich, man liefert Schlachten. Jedoch
nach verschiedenen fruchtlosen Unternehmungen,
werden die Irländer gezwungen sich zu unterwer-
fen. Endlich landet Fingal der König von Schot-
land, welches in diesem Gedichte die *Einöde*
der Hügel heisset, mit seinen Schiffen an, um
dem Euculaid beizustehen. Er treibt die Dä-
nen aus dem Lande, und kömmt siegreich zurück.
Dieses Gedicht wird älter gehalten als alle übrige,
so aufbehalten worden: und der Verfasser
desselben redet darin von sich selbst, als einer Per-
son, die bei dem Feldzuge des Fingals gegenwärtig
gewesen. Die drei letzten Gedichte in gegen-
wärtiger Sammlung sind Fragmente, die der
Uebersetzer aus gedachtem epischen Gedichte erhal-
ten hat. Man hat solche, ob sie gleich unvoll-
ständig sind, dennoch nicht unwürdig gehalten
mit beizufügen. Wenn man das Gedicht voll-
ständig wird erhalten haben, so kann es vielleicht
zur Erläuterung der schottischen und irländischen
Alterthümer beträchtliche Dienste leisten.

Erstes



Erstes Fragment,

Schirik, Binvela.

Binvela.



Mein Geliebter ist ein Sohn des Hü-
gels. Er verfolget das fliehende
Wild. Keuchend umgeben ihn sei-
ne Windspiele; seine Bogensenne ertönet in der
Luft. Du ruhest nicht aus, weder bei der Quelle
des Felsen, noch bei dem Flusse des Berges; wann
das Schilfgras vor dem Winde winket, und der
Nebel über dir hinsfähret, dann o Liebe! laß mich
unbemerket ihm nähern, laß mich ihn von dem Fel-
sen betrachten. Zuerst sahe ich dich, mein lieb-
ling, bei Brannos bejahrter Eiche; mit ansehnli-
cher Länge kamst du von der Jagd zurück; der
schönste unter deinen Freunden.

Schirik.

Was ist das für eine Stimme die ich höre?
Diese Stimme gleich dem Sommerwinde —

A 5

Ich

Ich sitze nicht bey dem winkenden Schilf; Ich höre nicht die Quelle des Felsen. Fern, Binvela, fern von hier gehe ich zu Fingals Kriegen. Meine Hunde begleiten mich nicht mehr. Ich betrete nicht mehr den Hügel. Dich sehe ich nicht mehr von der Höhe herab, wie du schön einher gehest an dem Flusse in der Ebene; glänzend wie der Bogen des Himmels; wie der Mond auf der westlichen Flut.

Binvela.

So bist du dann weggegangen O Schilrif! und ich bleibe an dem Hügel alleine. Das Wild ist an dem Gipfel gesehen worden; Es gehet ohne Furcht daher und graset. Es fürchtet nicht mehr den Wind; es erschrickt sich nicht mehr vor dem rauschendem Baume. Der Jäger ist fern von hier; er ist auf dem Gefilde der Gräber. Ihr Fremdlinge! Ihr Söhne der Wellen! erhaltet meinen geliebten Schilrif.

Schilrif.

Wenn ich im Felde fallen muß, so führe mein Grabmal hoch auf Binvela. Graue Steine und aufgeworfene Erde sollen mich der Zukunft kennbar machen. Wenn der Jäger bey dem Grabhügel sich niedersehen und sein Mittagsbrod hervorziehen wird, so wird er sagen: „hier ruhet ein
„Kriegs-

„Kriegsmann,, und durch sein Lob wird mein guter Name leben. Gedenke meiner Binvela wenn ich tief unter der Erde ruhe.

Binvela.

Ja — Ich will deiner gedenken — wahrlich mein Schilrik wird erliegen. Was soll ich anfangen mein Geliebter! wenn du auf ewig dahin bist. Durch diese Hügel will ich um Mittag gehen; ich will durch die stille Heide wandern. Dasselbst will ich den Ort besuchen, wo du ausgeruhetest, wann du von der Jagd zurückkamest. Wahrlich mein Schilrik wird erliegen, ich aber will sein gedenken.

Zweites Fragment.

Ich sitze bey der moosigten Quelle, an der Spitze des windigten Hügel. Ueber mir rauschet ein einsamer Baum. Dunkle Wellen welzen sich über die Heide hin. Dort unten ist der See trübe. Das Wild kömmt den Hügel herunter. Man wird keines Jägers von ferne gewar; kein pfeisender Kuhhirt ist in der Nähe: Es ist Mittag; jedoch alles ist stille. Traurig sind meine Gedanken alleine. Mögtest du meine Geliebte nur erscheinen, als ein Wanderer über die Heide; dein Haar hinter dir in den Wind fliegend; dein Busen beim Anblicke sich erhebend; deine Augen voll
von

von Thränen für deine Freunde, die der Nebel des Berges verstecket hat! Ich wollte dich trösten meine Geliebte, und dich zu deines Vaters Haus zurück bringen.

Jedoch ist sie es die dort erscheint, gleich einem Lichtstrahle auf der Heide? Glänzend wie der Mond im Herbst, wie die Sonne im Sturme zur Sommerszeit, kömst du, geliebtes Mädchen, über Felsen, über Berge zu mir her? — Sie redet: Aber wie schwach ist ihre Stimme! gleich den Säuseln in dem Rohrteiche. Lansche!

Kömmst du wohlbehalten vom Kriege zurück? Wo sind deine Freunde geblieben mein Geliebter? Ich hörte von deinem Tode an dem Hügel; ich hörte es und klagte dich, Shilrik!

Ja meine Schöne, ich komme wieder; jedoch ich der einzige von meinem Stamme. Du wirst sie nimmer wieder sehen: Ihre Gräber erhob ich über die Ebene. Warum aber bist du hier an dem einöden Hügel? warum in der Heide allein?

Allein bin ich O Shilrik! einsam in dem Hause des Winters (dem Grabe). Aus Gram für dich gab ich den Geist auf Shilrik, ich liege erblasset im Grabe.

Sie fliehet, sie rauschet hinweg; als der graue Nebel vor dem Winde! — und willst du nicht stille stehen, meine Geliebte, stehe stille und schaue
meine

meine Thränen? Schön erscheineſt du meine Ge-
liebte! Schön waereſt du im Leben!

Bei der bemoosten Quelle will ich ſitzen, an
der Spitze des windigten Hügels. Wenn der
Mittag ſtille um mich her iſt, dann beſprich dich
mit mir meine Geliebte. Komm auf den kühlen
Flügeln des Windes, komm auf den Stoswinden
des Berges. Laß mich hören deine Stimme wenn
du vorüber gehſt, wenn der Mittag um mich her
ſtille iſt.

Drittes Fragment.

Der Abend iſt grau an den Hügeln. Der
Nordwind ſchallet durch die Wälder. Weiße
Wolken ſteigen am Himmel auf. Der Schnee
kõmmt in dünnen Flocken herunter. Der Fluß
heulet von ferne längs ſeinem ſchlängelnden Laufe.
Traurig ſaß der grauhaarigte Carryl an einem hohen
Felsen, trocknes Farrenkraut beweget ſich in
Wellen über ſein Haupt hin. Sein Siß iſt in
einer bejahrten Birke. Laut in die brüllende Win-
de erhebt er ſeine Stimme der Schmerzen.

Er iſt auf den Wellen des Meeres geſchleu-
dert, Er die Hofnung der Inſeln; Malcolm die
Stütze der Armen, der Feind des Hochmüthigen
in Waffen! Warum haſt du uns dahinten gelaſ-
ſen! Warum leben wir deinen Tod zu beklagen?

Wir

Wir hätten mit dir hören können die Stimme der Tiefe, mit dir sehen die schlammigte Klippe.

Traurig an der von der See geschlagenen Küste siehst deine Braut nach deiner Zurückkunft aus. Die Zeit deiner Zusage ist gekommen; die Nacht verbreitet sich rund umher. Allein kein weißes Seegel erscheinet auf der See; keine Stimme außer den stürmischen Winden läßt sich hören. In der Tiefe ist die Seele des Krieges; naß sind die Locken des Jünglings; du liegest bei dem Fusse irgend eines Felsen, abgespület von den anschlagenden Wellen. Warum trugst ihr ihn, ihr Winde, an den einsamen Felsen? Ihr Wellen, warum wälztet ihr euch über ihm hin?

Aber ach! welch eine Stimme ist diese! Wer fährt auf jenem feurigen Luftzeichen daher? Frisch sind seine lustigen Glieder. Er ist es! es ist Malcolms Geist! — Laß dich nieder, lebenswürdige Seele, ruhe aus auf dem Felsen; und laß mich deine Stimme hören — Er ist dahin, gleich einem Traume in der Nacht. Ich erblicke ihn durch die Bäume. Tochter Reynolds! er ist dahin. Niemals wird dein Verlobter wiederkommen. Niemals werden vom Hügel seine Hunde wieder herabkommen, die Vorläufer ihres Herrn. Niemals wird seine Stimme von dem entlegenen Felsen dich grüssen. Schweigend liegt er in der Tiefe, unglückliche Tochter des Reynolds!

Ich

Ich will sitzen am Strome auf der Ebene.
Ihr Felsen hanget über meinem Haupte. Höret
meine Stimme, ihr Bäume? die ihr euch krüm-
met auf dem schattigten Hügel. Meine Stimme
soll seinen Ruhm erhalten, den Ruhm der Hof-
nung der Inseln.

Viertes Fragment.

Connal, Crimora.

Crimora.

Wer ist es der vom Hügel herabkömmt, gleich ei-
ner Wolke von dem Strahle aus Westen gefär-
bet? Wessen ist jene Stimme laut wie der Wind,
aber gefällig wie die Harfe des Carrnls? Es ist
mein Liebling im Glanze der Rüstung, jedoch trau-
rig ist seine düstere Stirn. Lebet das mächtige
Geschlecht Fingals? oder was bekümmert meinen
Connal?

Connal.

Sie leben. Ich sahe sie von der Jagd zu-
rückkommen, gleich einem lichten Strome. Die
Sonne war auf ihren Schilden. Gleich einer feu-
rigen Kette stiegen sie den Hügel herab. Mit lau-
ter Stimme rief mir der Jüngling zu; „der Krieg,
„meine Geliebte, ist nahe. Morgen kömmt der
„trophige Dargo um die Stärke unsers Geschlechts

„zu versuchen. Er fodert die Söhne Fingals heraus; die Söhne der Schlachten und Wunden.“

Erimora.

Connal ich sahe seine Seegel gleich dem grauen Nebel auf dem sandigten Walle. Sie kamen langsam ans Land. Viele, mein Connal, viele sind Dargos Krieger.

Connal.

Bringe mir her deines Vaters Schild; den eisernen Schild des Kinval; diesen Schild gleich dem vollen Monde, wenn er unter der Wolke verstecket ist.

Erimora.

Ich bringe dir diesen Schild, O Connal; allein er schützte nicht meinen Vater. Er fiel durch den Speer des Gauror. Du mögtest umkommen. O Connal!

Connal.

Frenlich kann ich umkommen: Du aber Erimora führe mein Grabmal auf. Einige Steine, und ein Erdhaufen sollen mein Gedächtniß bewahren. Hefte dein rothes Auge auf mein Grab, und schlage deine seufzende Brust. Ob du gleich schön bist, meine Geliebte, wie das Licht; annehmlicher als der kühle Wind des Hügels, so will ich doch nicht daheim bleiben. Richte mein Grabmal auf Eri-

Eri-

Erimora.

So gieb mir denn diese glänzenden Waffen; dieses Schwert und diesen stählernen Speer. Ich will den Dargo mit dir zugleich auffuchen und meinen geliebten Connal streiten helfen. Gehabet euch wohl, ihr Felsen Ardvens! ihr wilden Thiere! und ihr Ströme des Hügels! — Wir werden nie wieder zurückkehren. Unsere Grabmäler sind ferne entlegen.

Fünftes Fragment.

Der Herbst ist finster an den Bergen; grauer Nebel ruhet auf den Hügeln. Der Wirbelwind läßt sich in der Heide hören. Dunkel weht sich der Strom durch die enge Ebene. Ein Baum stehet einsam an dem Hügel, und bemerket das Grab des Connal. Die Blätter wirbeln sich in den Wind und bestreuen das Grab des erblasten. Zu Zeiten lassen sich hier die Geister der Verstorbenen sehen, wenn ganz allein der nachspürende Jäger langsam auf die Heide schleicht. Erscheine in der Rüstung des Lichts, du Geist des mächtigen Connal! leuchte in der Nähe deines Grabes Erimora! gleich einem Mondstrahle aus einer Wolke.

Wer kann den Ursprung deines Stammes erforschen O Connal? und wer kann deine Voreltern

B

tern

tern aufzählen? Dein Geschlecht wuchs gleich einer Eiche auf dem Berge, die dem Winde mit ihrem erhabenen Gipfel Troß both. Jetzt aber ist sie aus der Erde gerissen. Wer wird die Stelle des Connal wieder ersetzen?

Hier war das Geräusch der Waffen; und hier das Aechzen des Sterbenden. Trauervoll sind die Kriege des Fingal! O Connal! hier war es, wo du umkamest. Dein Arm war gleich einem Sturme; dein Schwerdt war ein Strahl aus der Wolke; Deine Länge ein Felsen auf der Ebene; deine Augen ein glühender Ofen. Stärker als ein Sturm, war deine Stimme, wenn du das Feld verwüstetest; Krieger fielen durch dein Schwerdt, wie die Distel durch den Stab eines Knaben.

Dargo der mächtige kam daher, gleich einer Donnerwolke. Seine Augbraunen waren zusammengezogen und finster. Seine Augen gleich zwei Hölen in einem Felsen. Blizend fuhren an beiden Seiten ihre Schwerdter heraus. Schrecklich war der Klang ihrer Eisen.

Die Tochter Rinvals war nahe; Crimora glänzend in der männlichen Rüstung, mit ungeknüpftem hinter ihr schlagendem Haare; den Bogen in der Hand. Sie folgte dem Jüngling in den Krieg, Connal, ihrem innigstgeliebten. Sie zog die Senne auf den Dargo; jedoch mißzielend durchborte sie ihren Connal. Er fällt, gleich ei-

ner

ner Eiche in der Ebene; gleich einem Felsen vom bewachsenen Hügel. Was soll sie anfangen, das unglückliche Mädchen! — Er blutet; ihr Connal stirbt. Die ganze Nacht durch schreiet sie, und den ganzen Tag durch, O Connal, mein Geliebter und mein Freund! Vor Kummer starb die Klagende Traurige.

Das liebenswürdigste Paar an dem Hügel schliesset hier die Erde ein. Das Gras wächst zwischen den Steinen ihres Grabmals; Ich sehe in dem traurigen Schatten. Der Wind seufzet durch das Gras; und ihr Andenken dränget sich in meine Seele. Ungestört schlafet ihr nun beisammen; in dem Grabe des Berges ruhet ihr einsam.

Sechstes Fragment.

Sohn des edlen Fingal, Osian, Fürst der Menschen! was für Thränen rollen deine bejahrten Wangen hinab? was verschattet deine mächtige Seele?

Das Angedenken, Sohn des Alpin, das Angedenken verwundet den Betagten. Von alten Zeiten sind meine Gedanken, meine Gedanken sind von dem edlen Fingal. Das Geschlecht des Königes kehret zu meinem Gedächtniß zurück, und verwundet mich mit dem Andenken davon.

Eines Tages, da wir von der Lust auf den Gebirgen zurückkamen, vom Verfolgen der Sibz-

ne des Hügels, bedeckten wir diese Heide mit unserer jungen Mannschaft. Fingal der mächtige war hier, und Oscur mein Sohn, gros im Kriege. Auf einmal zeigte sich von der See her eine schöne Jungfrau unserm Gesichte. Ihre Brust war gleich dem Schnee von einer einzigen Nacht. Ihre Wange gleich dem Knospen der Rose. Sanft war ihr blaues rollendes Auge: aber Kummer schwoh in ihrem Herzen.

Fingal berühmt durch Krieg, schreiet sie, Söhne des Königes rettet mich! Rede getrost, antwortet der König, Tochter der Schönheit, rede: unser Ohr ist iedem offen: unser Schwerdt rächet die beleidigten. Ich fliehe vor Ullin, rufet sie, vor Ullin, der durch Kriegen berühmt ist. Ich fliehe aus den Umarmungen dessen, der mein Blut erniedrigen wollte. Cremor der Menschenfreund war mein Vater: Cremor der Fürst von Inverne. Fingals jüngere Söhne stunden auf: Carryl stark in dem Bogen; Fyllan von den Schönen geliebet; und Fergus der erste des Stammis! Wer vom entfernesten Lochlyn? Wer bis zu den Seen Malochasquirs? Wer darf sich unterstehen das Mädchen zu kränken, welches die Söhne Fingals beschützen. Tochter der Schönheit, sey ruhig; gieb dich zufrieden du schönste unter den Weibern.

Fern auf der blauen Weite der Tiefe erscheint ein Flecken, gleich dem Rücken einer sich erheben-

benden Welle. Aber bald darauf wird das Schiff unserm Gesichte grösser. Die Hand Ullins lenkte es ans Land. Die Berge zitterten unter seinem Schritte. Die Hügel bewegten sich vor seinem Tritte. Fürchterlich rasselte seine Rüstung um ihn her. Tod und Verderben waren in seinen Augen. Seine Gestalt glich der Eiche Norvens. Er ging daher in dem Blitze des Eisens.

Unsere Krieger fielen vor ihm hin, gleich dem Felde vor den Schnittern. Er band die drei Söhne des Fingal. Er stieß sein Schwerdt in der Schönen Brust. Sie fiel, als ein Schneehaufen vor der Sonne im Frühling. Ihr Busen erhob sich im Tode, ihre Seele floh von ihr im Blute.

Oscur mein Sohn kam hernieder; der mächtige in Schlachten stieg herab. Seine Rüstung rasselte wie der Donner; und der Blitz seiner Augen war erschrecklich. Da war das Klirren der Schwerdter; da war die Stimme des Eisens. Sie schlugen und stiessen zu Boden; sie gruben nach Tod mit ihren Schwerdtern. Der Tod aber war weit entfernt und verzog zu kommen. Die Sonne fieng an sich zu neigen; und der Kühnhirt wollte bald eintreiben. Da fand Oscur durchdringender Stahl das Herz Ullins. Er fiel, gleich einer ganz mit Glateise überzogenen Bergeiche. Gleich einem Felsen lag er da auf der Ebene. — Hier

B 3

liegt

liegt die Tochter der Schönheit; und hier der tapferste der Männer. Hier entseelte Ein Tag die Schöne und den Herzhaften. Hier ruhet der Verfolger und die Verfolgte.

Sohn Alpins! der Bejahrten Kummer ist mancherlei: ihre Thränen sind für das Vergangene. Dieses erregt meinen Gram, O! Kriegsheld. Das Angedenken wecket meinen Kummer auf. Ocur mein Sohn war tapfer; aber Ocur ist jetzt nicht mehr. Du hast meine Klagen gehört, Sohn Alpins; verzeihe den Thränen des Betagten.

Siebentes Fragment.

Warum öfnest du aufs neue die Quelle meines Kummers, O Sohn Alpins, da du nachfragst, wie Ocur fiel? Meine Augen sind blind von Thränen; aber das Andenken erleuchtet mein Herz. Wie kann ich den kläglichen Tod des Hauptes unter dem Volke erzählen? Erster der Kriegshelden, Ocur mein Sohn, soll ich dich nicht mehr sehen?

Er fiel wie der Mond in einem Sturme; wie die Sonne, mitten in ihrem Laufe, wenn Wolken sich aus dem Tumulte der Wellen erheben, wenn das schwarze Gewitter Ardanniters Felsen verhüllet. Ich gleiche einer alten Eiche auf Morven, ich vermorsche einsam an meiner Stelle. Der Windstoß hat meine Aeste hinweg gebrochen; und ich
zittere

zittere vor den Flügeln des Nordwindes. Erster der Kriegshelden, Oseur, mein Sohn; soll ich dich nicht mehr sehen!

Dermid und Oseur waren eins: Sie erndeten mit einander die Schlacht ein. Ihre Freundschaft war stark wie ihr Stahl; und der Tod ging zwischen ihnen in das Feld. Sie geriethen an den Feind, wie zween Felsen, die von Ardens Gipfeln herabfallen. Ihre Schwerdter waren gefärbet von dem Blute des Tapfern. Nennete man ihre Namen, so fielen Krieger in Ohnmacht. Welcher war sonst ein Gefährte für Oseur, ausser Dermid? und wer für Dermid, ausser Oseur!

Sie erschlugen den mächtigen Dargo im Felde; Dargo der vormals unüberwindlich war. Seine Tochter war schön, wie der Morgen; sanft, wie der Strahl der Nacht. Ihre Augen glichen zween Sternen in Gewitterwolken: ihr Othem dem angenehmen Frühlingswinde. Ihre Brüste waren wie neu gefallener Schnee, der auf der Heide schwimmt. Die Helden sahen, und liebten sie; ihre Seelen waren auf das Mädchen geheftet. Jeder liebte sie wie seinen Ruhm, jeder mußte sie besitzen, oder sterben. Aber ihre Seele hing an den Oseur; mein Sohn war der Jüngling ihrer Liebe. Sie vergaß das Blut ihres Vaters und liebte die Hand die ihn schlug.

Sohn Dscians, sprach Dermid, ich liebe;
 O Dscur! ich liebe das Mädchen. Aber ihre
 Seele liebet an dich; und nichts kan den Dermid
 heilen. Hier, Dscur, durchstosse diese Brust;
 erlöse mich mein Freund mit deinem Schwerdte.

Mein Schwerdt, Sohn Mornys, soll nie
 mit Dermids Blute beslecket werden.

Wer ist denn würdig mich zu tödten, O Dscur,
 Sohn Dscians? laß mein Leben nicht unbekannt
 dahin fahren. Laß keinen, auffer Dscur mich er-
 legen. Schicke mich mit Ehren in mein Grab,
 und laß meinen Tod berühmt seyn.

Dermid, gebrauchte dein Schwerdt; Sohn
 Mornys führe deinen Stahl. O daß ich doch mit
 dir siele! daß doch mein Tod von Dermids Hand
 käme!

Sie kämpften bei dem Bache des Berges,
 bei Brannös Strömen. Blut färbete den silber-
 nen Strom und geronn um die bemoosten Steine.
 Dermid, der anmuthige, fiel dahin; er fiel und
 lächelte im Tode.

Und fällst du Sohn Mornys; fällst du durch
 Dscurs Hand! Dermid unüberwindlich im Kriege,
 sehe ich also dich fallen! — Er ging von hinnen
 und kehrete zu dem Mädchen, das er liebte zurück,
 er kehrete zurück sie aber merketete seinen Kummer.

Woher dieses trübe Wesen, Sohn Dscians?
 was verfinstert deine mächtige Stirne?

Ob ich gleich ehemals, O Mädchen, in Bogenschiessen berühmt war, so habe ich doch meinen Ruhm verloren. Angeheftet an einem Baume bei dem Bache des Hügels ist der Schild Gormurs des Tapferen, den ich im Zweikampfe erlegte.

Ich habe den Tag umsonst angewendet, und mein Bogen konnte doch nicht den Schild durchbohren.

Laß mich versuchen, Sohn Osciens, die Geschicklichkeit der Tochter des Dargo. Meine Hände waren in Bogenschiessen unterrichtet: mein Vater freuete sich meiner Geschicklichkeit.

Sie ging weg. Er stand hinter dem Schilde. Ihr Pfeil slog und durchbohrte seine Brust*.

Geseegnet sey die schneeweiße Hand; und geseegnet der Taurus-Bogen! Ich sinke muthig in den Tod: und wer sonst als die Tochter des Dargo war würdig mich zu erlegen? lege mich in die Erde, meine Schönste; lege mich dem Dermid zur Seite.

B 5

Oscur

* Nichts wurde bei den alten Hochländern ihrem Ruhme gemässer geachtet, als durch eine Hand oder Person, die würdig und berühmt war, zu sterben. Dieses gab Gelegenheit zu Oscurs Erfindung, durch seine Geliebte umzukommen, da er seines Lebens überdrüssig war. In diesen alten Zeiten war der Selbstmord bei diesem Volke gänzlich unbekannt, und in den alten Gedichten findet sich davon nicht die geringste Spur. Man muß daher auf die Gedanken kommen, daß die folgende Stelle, die den Selbstmord des Dargo Tochter beschreibt, von einem Varden neuerer Zeit untergeschoben worden.

Oscur ich habe das Blut, die Seele des mächtigen Dargo. Zufrieden kann ich jetzt in den Tod gehen. Meine Sorgen kan ich also enden — Sie durchstieß ihren weissen Busen mit dem Stahle. Sie fiel; sie zitterte; und starb.

Bei dem Bache des Hügels liegen ihre Gräber; der Birke ungleicher Schatten bedeckt ihre Grabmäler. Desters weiden an ihrem grünen Grabhügeln die ästigen Söhne der Berge, wenn der Mittag in vollen Flammen ist, und die Stille über alle Hügel herrscher.

Achtes Fragment.

An der Seite eines Felsen am Hügel, unter den behahrten Bäumen, saß der alte Oscian auf dem Moose; der letzte von Fingals Stamme. Dunkel sind seine alten Augen; sein Bart flattert in den Wind. Melancholisch höret er durch die entlaubten Bäume der Stimme des Nordwindes zu. Gram erwachte in seiner Seele: Er hub an und beklagte den Todten.

Wie bist du gefallen, gleich einer Eiche, mit allen deinen Aesten umher? wo ist Fingal der König? wo ist Oscur, mein Sohn? wo ist mein ganzer Stamm geblieben. Ach, sie liegen alle mit einander in der Erde. Ich fühle ihre Grabmäler mit meinen Händen. Ich höre den Fluß im Thale heiser über die Steine murmeln. Was hast

hast du, O Fluß, mit mir zu schaffen? Du führst mir das Andenken des Vergangenen zurück.

Das Geschlecht Fingals stund an deinen Ufern, gleich einem Walde in einem fruchtbaren Boden. Scharf waren ihre Speere von Stahl. Muthig war der, so sich unterstand ihrer Wuth entgegen zu gehen. Fyllan der grosse war da. Du Oseur warest da, mein Sohn! Fingal selbst war da, noch voll Kraft in den grauen Locken des Alters. Voll hoben sich seine nervigten Gliedmassen und breit waren seine Schultern. Unglücklich der, welcher seinem Arm begegnete, wann sein stolzer Zorn entbrannte.

Der Sohn Mornys kam; Gaul der längste unter den Männern. Er stand auf dem Hügel gleich einer Eiche. Seine Stimme war gleich den Strömen des Hügels. Warum, schrie er, regieret allein der Sohn des mächtigen Corval? Fingal ist nicht stark zum erretten: er ist nicht die Stütze des Volkes. Ich bin stark, wie ein Sturm auf dem Meere; wie ein Wirbelwind auf dem Hügel. Weichet vor mir ihr Söhne Corvals; Fingal weiche vor mir. Er kam wie ein Felsen vom Hügel, rauschend in seinen Waffen.

Oseur näherte sich, ihm entgegen zu gehen; mein Sohn wollte dem Feinde entgegen gehen. Aber Fingal kam in seiner Kraft, und lächelte der Pralereien des Grosssprechers. Sie schwungen ihre Waffen einer um den andern herum; sie kämpf-

ten

ten auf der Ebene. Die Erde ist von ihren Füßen gepflüget. Ihre Beine krachen wie das Boot auf dem Meere, wenn es von Welle zu Welle hüpfet. Lange zerarbeiteten sie sich; mit dem Anbruche der Nacht fielen sie auf der tönenden Fläche; so wie zwei Eichen, mit ihren Aesten durcheinander, krachend von den Hügeln stürzen. Der lange Sohn Mornys ist gebunden; der Bejahrte überwand.

Schön mit ihren Locken von Golde, mit ihrem weichen Halse und mit ihrem schneeweißen Busen; schön wie die Geister des Hügels, wenn sie am stillen Mittage über die Heide hinschlüpfen; schön wie der Regenbogen des Himmels, kam Minvane das Mädchen. Fingal! sprach sie zärtlich, gieb mir Gaul meinen Bruder los, gieb mir los die Hoffnung meines Stammes; den Schröken eines jedweden, auffer des Fingal. Kann ich, antwortete der König, der liebenswürdigen Tochter des Hügels etwas abschlagen? Nimm hin deinen Bruder, Minvane, du die da weisser ist als der Schnee aus Norden!

So Fingal! waren deine Worte; aber ich höre deine Worte nicht mehr. Mit dunkel gewordenen Augen sitze ich bei deinem Grabmale. Ich höre den Wind in dem Walde, aber meine Freunde höre ich nicht mehr. Das Geschrei des Jägers ist dahin. Die Stimme des Kriegeres ist vorüber.

Neun

Neuntes Fragment.

Du fragest, schöne Tochter der Inseln wessen Gedächtniß in diesen Grabmälern aufbehalten worden. Das Gedächtniß Konnans des Kühnen und Connans des Haupts unter den Männern; das Gedächtniß der Rivine, der schönsten unter den Mädchen, der liebenswürdigen, der besten. Der Flügel der Zeit ist schwer von Sorgen. Jeder Augenblick hat seinen eigenen Gram. Warum suchen wir unsern Kummer in der Ferne? oder opfern unsere Thränen der Betrübniß anderer Zeiten auf? Du aber, O schönste Tochter der Inseln, du willst, und ich gehorche!

Connar war mächtig im Kriege. Caul war der Freund der Ausländer. Seine Thore waren jedem offen; selbst die dunkle Mitternacht fand seine Thüre unverriegelt. Beide lebten von den Söhnen der Berge. Ihr Bogen war die Stütze des Bedürftigen.

Connan war der Abdruck von Connars Seele. Caul war in seinem Sohne Konnan wieder aufgelebet. Rivine die Tochter Connars war Konnans Geliebte. Ihr Bruder Connan war sein Freund. Sie war schön wie im Herbst der Mond, wenn er in Molochasquirs Seen untergehet. Ihre Seele war an Konnan geheftet; dieser Jüngling war der Traum ihrer Nächte.

Rivi-

Rivine, meine Geliebte, sprach Konnan, ich gehe zu meinem Könige nach Norwegen *. Ein Jahr und ein Tag soll mich wieder zurück bringen. Willst du auch deinen Konnan getreu bleiben?

Konnan! Ein Jahr und Einen Tag lang will ich in Sorgen hinbringen. Konnan betrage dich als ein Mann, und meine Seele wird in deiner Tapferkeit sich freuen. Connan mein Freund, sprach Konnan, willst du deine Schwester Rivine in Schutz nehmen? Durstan ist in das Mädchen verliebt, und bald wird die See den Fremdling an unsere Küste bringen.

Konnan ich will sie beschützen: gehe nur unbekümmert von hinnen. — Er ging, er kam am bestimmten Tage wieder. Durstan aber kam vor ihm zurück.

Gieb mir deine Tochter, Connar, sprach Durstan; oder zittere und fühle meine Macht.

Derjenige, sprach Connan, so sich an meine Schwester wagen will, muß die Schärfe dieses Stahls empfinden. Mein Arm kann im Zweikampfe nicht fehlen; mein Schwerdt ist gleich dem Blitze des Himmels.

Konnan der Kriegsheld kam; und drohete dem Durstan heftig.

Aber, sprach Euran, der Slave des Goldes, Konnan, bei dem Nordthore wird Durstan
in

* Vermuthlich Fergus der Zweete. Man hält dafür, daß dieses Fragment nicht völlig so alt sey, als die mehresten der übrigen.

in dieser Nacht die Schöne entführen: Verflucht, antwortete Konnan, sey dieser Arm, wenn ihn nicht der Tod daselbst finden soll.

Connan! sagte Euran, in dieser Nacht wird der Fremdling deine Schwester entführen. Mein Schwerdt, erwiederte Connan, wird ihn treffen, und er soll ausgestreckt auf dem Boden liegen.

Die Nacht führte die Freunde zusammen, und sie fochten. Blut und Schweiß lief ihre Gliedmassen herunter, wie Wasser an dem bemoosten Felsen. Connan fällt; und schreiet, O Durstan, sey gütig gegen Rivine? — Und ist es mein Freund, rief Konnan, den ich geschlagen habe? O Connan ich kannte dich nicht.

Er ging und strite mit Durstan. Der Tag brach über ihren Zweikampf an, als sie ohnmächtig dahin fielen und starben. Rivine kam mit dem Morgen herbei; und — Ach was verweilet doch meinen Konnan! — Sie sah ihn blaß in seinem Blute liegen und ihren Bruder entselet an seiner Seite! Was konnte sie sagen? Was konnte sie anfangen? Ihre Klagen waren viel und vergeblich. Dieses Grab öffnete sie für die Helden; und fiel selbst hinein, noch ehe es wieder verschlossen wurde; gleich der Sonne, die in einem Sturme hinweggeschnappet wird.

Du hast gehöret diese Erzählung des Kummers, O schöne Tochter der Inseln! Rivine war schön

schön, wie du bist: laß eine Thräne auf ihr Grabmal fallen.

Zehntes Fragment.

Es ist Nacht und ich bin alleine, verlassen an dem stürmischen Hügel. Der Wind läßt sich in den Gebirgen hören. Der schnelle Bach rauschet den Felsen herunter. Keine Hütte nimmt mich vor dem Regen auf; Ich bin verlassen an dem stürmischen Hügel.

Gehe herfür Mond! hinter deinen Wolken; ihr Sterne der Nacht erscheinet! Es führe mich ein Licht an den Ort, wo mein Liebling von der Arbeit der Jagd ausruhet! Sein Bogen liegt ungespannt neben ihm; seine Hunde umgeben ihn keuchend. Ich aber muß hier alleine sitzen, an dem Felsen des moosigten Stroms. Der Strom und der Wind brausen; und ich kan nicht hören die Stimme meines Geliebten.

Warum verschiebet mein Schalgar, warum verschiebet der Sohn des Hügel's seine Zusage? Hier ist der Felsen und der Baum, und hier ist der rauschende Strom. Du versprachst gegen der Nacht dich hier einzufinden. Ach wohin ist mein Schalgar gegangen? Mit dir wollte ich von meinem Vater entfliehen; mit dir von meinem ehrsuchtigen Bruder. Unsere Geschlechter sind lange Zeit her Feinde gewesen; wir aber sind keine Feinde O Schalgar!

Höre

Höre ein wenig auf, O Wind! Schweige du Strom einen Augenblick still! Laß meine Stimme über die Heide gehört werden; laß meinen Wanderer mich vernehmen. Shalgar! Ich bin es die da rufet. Hier ist der Felsen und der Baum. Shalgar, mein Liebling, hier bin ich. Warum verzweigtst du zu kommen? Aber ach! keine Antwort.

Siehe der Mond erscheint. Die Fluth glänzet im Thale. Die Felsen sind grau an der Stirne des Hügel. Ich aber sehe ihn nicht auf dem Gipfel; seine Hunde verkündigen nicht seine Ankunft vor ihm her. Hier muß ich alleine sitzen.

Aber wer sind jene, die dort hinaus auf der Heide liegen? Ist es mein Liebling und mein Bruder? — Redet mit mir meine Freunde! Sie antworten nicht. Meine Seele wird von Bangigkeit gefoltert. — Ach! sie sind todt. Ihre Schwerdter sind roth von der Schlacht. Ach mein Bruder! mein Bruder warum hast du meinen Shalgar erschlagen? Warum O Shalgar! hast du meinen Bruder entseelt? Beide waret ihr mir theuer! Was soll ich zu eurem Ruhme sagen? Du warest schön an dem Hügel unter tausenden; er war fürchterlich im Streite. Redet mit mir, höret meine Stimme, Söhne meiner Liebe. Aber ach sie schweigen stille; sie schweigen auf ewig! Kalt ist ihre erstorbene Brust.

C

Ach!

Ach! von dem Felsen des Hügels; von dem Gipfel des windigsten Berges, redet ihr Geister der Todten! redet und ich will nicht erschrecken. — Wohin seyd ihr gegangen um auszuruhen? In welcher Höhle des Hügels soll ich euch antreffen? Keine schwache Stimme kömmt mit dem Winde: keine Antwort, die die Stürme des Hügels halb verschlungen.

Ich sitze in meinem Kummer. Ich erwarte den Tag in meinen Thränen. Bereitet das Grab, ihr Freunde der Verstorbenen; allein verschließt es nicht bis ich komme. Mein Leben fleucht dahin wie ein Traum: warum sollte ich zurück bleiben? Hier will ich mit meinen Freunden ruhen, bei dem Strome des schallenden Felsen. Wann die Nacht auf dem Hügel kömmt; wann der Wind auf der Heide ist; dann soll mein Geist in dem Winde kommen und den Tod meiner Freunde beklagen. Der Jäger soll von seiner Hütte zuhören. Er soll sich fürchten und dennoch meine Stimme preisen. Denn lieblich soll meine Stimme für meine Freunde seyn; denn sie waren beide meine Lust.

Eilstes Fragment.

Traurig, ja recht traurig bin ich: auch ist die Ursache meines Kummers nicht geringe. — Rirmor, du hast keinen Sohn verloren; du hast keine schöne Tochter verloren. Connar der Tapfere lebet;

lebet; und Annir die schönste der Mädchen. Die Zweige deines Geschlechtes, O Kirmor! blühen, aber Armin ist der letzte seines Stammes. Finster ist dein Bette O Daura! und tief dein Schlaf in dem Grabe. — Wann wirst du erwachen mit deiner ganzmusikalischen Stimme?

Erhebet euch, Herbstwinde, erhebet euch; wehet auf die finstere Heide! Ihr Ströme der Gebürge brauset! Heulet ihr Sturmwinde in dem Gipfel der Eiche! Wandele, du Mond durch gebrochene Wolken, zeige wechselsweise dein blasses Angesicht! bringe in mein Gedächtniß jene traurige Nacht zurück, worin alle meine Kinder umkamen; worin Arindel der Mächtige fiel; worin Daura die Geliebte dahin sank; worin alle meine Kinder starben.

Daura, meine Tochter! du warst schön; schön, wie der Mond an den Hügeln des Jura; weiß, wie der fallende Schnee; lieblich, wie das Säuseln des kühlen Windes. Arindel, dein Bogen war stark, dein Speer war schnell in dem Felde: dein Blick war gleich dem Nebel auf der Welle, dein Schild, eine rothe Wolke in einem Sturme. Armor im Kriege berühmt kam und bewarb sich um Daura Liebe er ward nicht lange hingehalten; schön war die Hofnung ihrer Freunde.

Earch, der Sohn Odgals, war aufgebracht; denn sein Bruder war von Armorn erschlagen.

Er kam wie ein Sohn der See verkleidet: schön war sein Boot auf der Welle; weiß seine Locken des Alters; ruhig seine ernsthafte Stirne. Schönste der Frauen, sprach er, liebenswürdige Tochter Armyns! ein Felsen, nicht weit von hier in der See, trägt einen Baum an seiner Seite; roth scheinen Früchte von ferne. Daselbst wartet Armor auf die Daura. Ich kam, seine Geliebte aufzusuchen. Komm, schöne Tochter des Armyn!

Sie ging; und sie rief ihrem Armor. Nichts antwortete ihr, ausser die Tochter des Felsen. Armor mein Liebling! mein Liebling! warum willst du mit Angst mich foltern? Höre, Sohn Ardnarts, höre, es ist Daura die dir rufet! — Earch der Verräther floh lachend an das Land. Sie erhob ihre Stimme und schrie nach ihrem Bruder und Vater. Arindel! Armyn! will keiner eure Daura erretten!

Ihre Stimme kam über die See. Arindel mein Sohn stieg den Hügel herab; rauh mit der Beute der Jagd. Seine Pfeile klapperten an seiner Seite sein Bogen war in seiner Hand; fünf dunkelgraue Hunde folgten ihm auf dem Fusse nach. Er sah den grausamen Earch an dem Ufer; er bemächtigte sich seiner und band ihn an eine Eiche. Dicke flogen die Bündel von Riemen um seine Gliedmassen; er erfüllte die Luft mit seinem Gewinsel.

Arin:

Arindel begiebt sich mit seinem Boote auf die wellenreiche Tiefe, um Daura ans Land zu bringen. Armor kam in seinem Zorne und ließ seinen graubefiederten Pfeil fliegen; er sauste fort; er traf in dein Herz, O Arindel mein Sohn! Statt des Carch des Verräthers starbst du. Auf einmal stehet das Ruder still, er ächzte an dem Felsen und verschied. Wie gros ist dein Kummer O Daura, da deines Brudern Blut vor deinen Füßen vergossen ist!

Das Boot ist von den Wellen zerbrochen. Armor stürzt sich in die See, um seine Daura wieder zu haben, oder zu sterben. Möglichen erhob sich ein Stosswind vom Hügel über die Wellen. Er sunk und kam nie wieder auf.

Einsam an der Klippe, die von der See bespület wird, hörte man meine Tochter klagen. Häufig und laut war ihr Geschrei; jedoch ihr Vater konnte sie nicht retten. Die ganze Nacht stand ich am Ufer. Ich sahe sie durch den matten Strahl des Monden. Die ganze Nacht hörte ich ihr Geschrei. Laut erschallete der Wind; und der Regen schlug stark an der Seite des Berges. Noch ehe der Morgen anbrach ward ihre Stimme schwach. Sie starb hinweg, wie der Abendwind zwischen dem Grase des Felsen. Von Kummer verzehret gab sie ihren Geist auf. Und ich Armyn lie sie allein: Meine Stärke ist in dem Kriege verloren

gangen, gefallen ist mein Stolz; unter den Frauen.

Wenn die Sturmwinde des Gebürges kommen; wenn der Nordwind die Wellen hoch erhebet; sitze ich bei dem schallenden Ufer und schaue auf den fatalen Felsen. Desters sehe ich, bei untergehendem Monde die Geister meiner Kinder. Halb unsichtbar wandeln sie in trauriger Gesellschaft miteinander. Wird keiner, ich bitte; wird keiner von euch reden? Sie bekümmern sich nicht um ihren Vater.

Zwölftes Fragment.

Ryno.

Der Wind und der Regen sind vorüber; der Mittag ist stille. Die Wolken sind am Himmel getheilet. Ueber die grünen Hügel fliehet die unbeständige Sonne weg. Roth durch das steinigte Thal fließet der Strom vom Hügel herunter. Lieblich ist dein Murren O Strom! aber noch viel lieblicher die Stimme so ich höre. Es ist die Stimme Alpins, des Sohns des Gesanges der die Todten beklaget. Gebogen ist sein bejahrtes Haupt, und roth seine Augen voll Thränen. Alpin, du Sohn des Gesanges, warum so allein auf dem stillen Hügel? Warum klagest du wie der Wind im Walde; wie die Welle an der einsamen Küste?

Alpin.

Alpin.

Meine Thränen, Kynno! sind für den Todten, meine Stimme für die Einwohner des Grabes. Lang bist du auf dem Hügel, schön unter den Söhnen der Ebene. Aber du sollst fallen wie Morar; und der Klagende soll bei deinem Grabmale sitzen. Die Hügel werden dich nicht mehr kennen; dein Bogen wird in der Hütte ungespannet liegen.

Du warst schnell O Morar! wie eine Hindinn auf dem Hügel; schröcklich wie ein feuriges Luftzeichen. Dein Zorn war wie der Sturm im December. Dein Schwerdt in der Schlacht, wie der Blitz im Felde. Deine Stimme war gleich einem Strome nach dem Regen; gleich dem Donner an entfernten Hügeln. Manche fielen durch deinen Arm dahin; sie wurden verzehret von den Flammen deiner Rache.

Aber wann du vom Kriege zurück kamest, wie friedsam war da nicht deine Stirne! Dein Antlitz war gleich der Sonne nach dem Regen; gleich dem Monde in stiller Nacht; ruhig als die Fläche des Sees, wenn der scharfe Wind sich gelegt hat.

Enge ist aniso deine Wohnung; finster der Ort deines Aufenthaltes. Mit drei Schritten umgehe ich dein Grab, O du der du vormals so gross warest! Vier Steine mit ihren moosigten Häuptern

tern machen dein ganzes Gedächtnis aus. Ein Baum, der kaum noch ein Blatt hat, langes Gras, so in den Wind flüstert, bezeichnen dem Auge des Jägers das Grab des mächtigen Morars. Morar! du bist in der That niedrig; du hast keine Mutter dich zu beklagen; kein Mädchen mit ihren Thränen der Liebe. Tod ist die, so dich gebar. Gefallen ist die Tochter des Morglan.

Wer ist der hier an dem Stabe? wer ist der, dessen Haupt vor Alter weiß ist? dessen Augen roth sind von Thränen, der bei jedem Schritte keuchet? — Es ist dein Vater, O Morar! der Vater von keinem auffer dir. Er hörte von deinem Ruhme in der Schlacht; er hörte von zerstreuten Feinden. Er hörte von Morars Ruhme: warum hörte er nicht auch von seinen Wunden? Weine du Vater Morars! weine; jedoch dein Sohn höret dich nicht. Tief ist der Schlaf des Todten; niedrig sein Hauptküssen von Staube. Nie wird er mehr deine Stimme hören; nie wird er von deinem Rufen wieder erwachen. Wann wird es Morgen werden im Grabe, um dem schlummern den zu verkündigen, daß er erwache?

Gehabe dich wohl, du tapferster der Männer! du Eroberer im Felde! aber das Feld wird dich nicht wieder sehen; noch der finstere Wald von dem Glanze deines Stahls erleuchtet werden. Du hast keinen Sohn hinterlassen. Der Gesang
aber

aber soll deinen Namen erhalten. Kommende Zeiten sollen von dir hören. Sie sollen hören von dem gefallenen Morar.

Dreizehntes Fragment.

Führet die Steine hoch auf; schaffet die Erde herbei: vereviget Fearcomhraics Namen. Wehet Winde von allen euren Hügeln; seufzet bei Muirnins Grabe.

Der finstere Felsen hängt, mit allen seinen Gehölze, über die stille Wohnung der Helden.

Die See mit ihren schaumköpfigen Fluten, murmelt ihnen zur Seite.

Warum seufzen die Wälder, warum brausen die Wellen? Sie haben keine Ursache zu trauren.

Du aber hast Ursache dazu, O Diorma! du Mädchen mit dem schneeweißen Busen. Zerstreue du dein Haar in den Wind. Schicke du deine Seufzer zu den Stoswinden der Hügel.

Sie verschwanden wie zween Lichtstrahlen, die in einem Ungewitter von der Heide fliegen: Sie sunken wie zween Sterne in einer Wolke, wenn der Nordwind aufstehet.

Um dich weinen die Mädchen, Fear-comhraic, längs den wiederhallenden Hügeln. Um dich weinen die Frauen, O Muirnin, Befehlshaber von Erins Kriegen. Ich erblicke nicht Fear-comhraic auf dem Hügel; ich erblicke nicht Muirnin in den

Stürmen des Meeres. Erhebet, erhebet den
Gesang, erzählt die Geschichte. Kommt herab
ihr Thränen der vormaligen Zeiten.

Diorma war die Tochter Connaids des Haupts
von tausend Schilden.

Diorma war unter den Mädchen, wie die
weiße Blume unter den Blüten der Heide.

Ihre Brust war gleich einer weissen Wolke am
Himmel. Ihr Busen gleich dem Gipfel einer
Welle im Sturme. Ihr Haar war gleich dem
Rauche in der Sonne: ihr Auge gleich dem Mor-
gensterne. Schöner sieht der Mond nicht aus
zwischen zwei Wolken, als das Angesicht der Di-
orma zwischen ihrem Locken.

Tausend Helden liebten das Mädchen; das
Mädchen liebte keinen ausser Fear-comhraic. Er
liebte das Mädchen, und mußte er es nicht thun?
schön unter den Weibern war die Tochter Connaids.
Sie war das Licht seiner Seele in Gefahr; die
Kraft seines Arms im Streite. Wer wird mir
das Mädchen versagen, sprach Fear-comhraic, wer
wird mir versagen die schönste der Weiber Dior-
ma? Hart mußte sein Helm von Stahl seyn und
fest sein Schild von Eisen.

Ich versage sie, sprach Muirnin, Sohn der
gastfreien Becher. Mein Schwerdt ist scharf,
mein Speer ist fest; der Tapfere müsse vor Muir-
nin erliegen.

Kommt

Komm denn, du Sohn Cormacs, O mächtiger Muirnin komm! Verlasse die Hügel Erins, komm auf der schäumenden Welle. Laß dein Schiff, gleich einer Wolke, die Stürme des Meers besiegen.

Er kam daher über die See: seine Seegel waren gleich dem grauen Nebel auf der Heide: lang war sein eschener Speer; sein Schild glich dem blutigen Monde. — Nodan der Sohn Armelachs kam; der Jüngling mit düsterer Stirne.

Mache dich auf, Fear-comhraic, mache dich auf du lieblich der sanften Diorma! streite, oder gieb das Mädchen hin, Sohn des großen Conchfeadan.

Er erhob sich gleich einer Wolke am Hügel, wenn im Herbste die Winde blasen.

Lang bist du, sprach Fear-comhraic, Sohn des mächtigen Cormac, schön sind deine jugendlichen Wangen und stark dein kriegerischer Arm. Bereite das Fest, und erlege das Wild; sende den Becher der Freude herum: Drei Tage feiern wir das Fest zusammen; wir streiten am vierten Sohn Cormacs.

Warum sollte ich mein Schwerdt zücken, Sohn des edlen Conchfeadan? Weiche vor mir Sohn des Zweikampfs und erhebe meinen Ruhm in Erin.

Führe du mein Grabmal auf, O Muirnin! Wenn Fear-conchraic durch deinen Stahl fällt,

so

so lege mein glänzendes Schwerdt mir zur Seite,
in dem Grabe des einsamen Hügels.

Wir fechten bei dem Geräusche des Stroms,
Muirnin! schwinde deinen Stahl.

Schwerdter schallten auf den Helmen, sie
schallten auf den Schilden: das Erz rasselte, er-
lönte, Klang. Funken zischeten; Splitter flogen
umher. Der Tod hüpfet von Harnisch zu Har-
nisch. So wie ein Stein von Felsen zu Felsen
springt, so folgte hier Streich auf Streich. Ihre
Augen schossen Feuer von sich; ihre Nasenlöcher
schaubten: Sie setzten an, sie stossen, sie verwunden.

Langsam, langsam fällt die Klinge Muirnins,
des Sohns des Krieges. Er sinket nieder, seine
Rüstung tónet, er schreit, ich sterbe Fear-conchraic,
ich sterbe.

Und fällt der tapferste der Männer, fällt das
Haupt von Innisfhallin! Breitet das Seegel weit
aus; besteiget die Welle, und bringet den Jüng-
ling nach Erin über. Tief an den Hügeln Erins
ist das Seufzen der Mädchen. Um dich, mein
Feind klage ich: du bist der Kummer des Fear-
conchraic.

Erhebet euch ihr Winde des schallenden Hü-
gels; seufzet über den Fall Muirnins! Weine Di-
orma

orma um den Helden; weine Mädchen mit den
schneeweissen Armen; erscheine wie die Sonne im
Regen; gehe in Thränen längs der Küste einher!

Nodan sahe den Fall Muir-nins, und spannete
den tönenden Bogen: Der graubeflügelte Pfeil
flog und durchborte die Brust des Fear-comhraic.
Nodan, sprach Fear-chomhraic, wo war das krie-
gerische Schwerdt? wo war der Speer deiner Stär-
ke, da du also Fear-comhraic erlegtest? Erhebe,
du finsterner Jüngling, erhebe du unsere Grabmäler!
Ich will ruhen bei dem ersten von Innisfhallin.

Wer ist die an dem Hügel gleich einem Son-
nenstrahle im Sturme? Wer ist die mit dem wal-
lendem Busen, so weiß wie der Schnee. Deine
blauen Augen schwimmen in Thränen, du Tochter
des mächtigen Connaids! Dein Haar fliegt um
deine Schläfe, wie der Thau an den Felsen Ard-
vens. Dein Gewand fliegt auf der Heide hin,
Tochter des Kummers, Diorma! er ist gefallen
auf dem Hügel als ein Lichtstrahl in einer Wolke.
Nimmer wird er wieder deine Stimme hören gleich
dem Tone einer musikalischen Saite. Die Stärke
des Krieges ist dahin, die Wange des Jünglings
ist blaß.



Biero

Vierzehntes Fragment. *

Echulaid saß an der Mauer; an dem Baume mit dem lispelnden Laube †. Sein Speer lehnte sich gegen den moosigten Felsen. Sein Schild lag neben ihm auf dem Grase. Während daß er an den mächtigen Carbre gedachte, den er im Zweikampfe erlegte, kam der Wächter des Meeres Moran, der Sohn Sithils.

Mache dich auf, Echulaid, mache dich auf! Ich sehe die Schiffe des Garbe. Zahlreich ist der Feind Echulaid; zahlreich sind die Söhne Iochlyns.

Moran allezeit zitterst du; deine Furcht vermehret den Feind. Es sind die Schiffe der Einöde der Hügel, welche kommen sind dem Echulaid beizustehen.

Ich sahe ihr Oberhaupt, sprach Moran, lang wie ein Eisfelsen. Sein Speer ist gleich jener Lanze; sein Schild gleich dem aufgehenden Monde. Er saß auf dem Felsen an der Küste, wie eine graue Wolke auf dem Hügel. Zahlreich, mächtiger

* Dieses ist der Anfang des Heldengedichtes, dessen in der Vorrede Meldung geschehen ist. Die zwei folgenden Fragmente sind Stücke einiger Episoden desselben Werkes.

† Der Espen- oder Pappelbaum.

tiger Mann! sprach ich, zahlreich sind unsere Helden; Garve, du bist mit Recht so genennet *, zahlreich sind die Söhne unsers Königes.

Er antwortete gleich einer Welle an dem Felsen; wer ist hier der mir gleich wäre? Der Tapfere lebet nicht vor mir; sie fahren von meiner Hand dahin in die Erde. Nur der einzige König der Einöde der Hügel kann mit Garven streiten. Einmal kämpften wir auf dem Hügel. Unsere Fersen lehrten den Wald um. Felsen fielen von ihrer Stelle und Bäche veränderten ihren Lauf. Drei Tage lang machten wir uns den Sieg streitig Helden stunden von ferne und fürchteten sich. Am vierten Tage sagte der König daß ich fiel; Garve aber sagte daß er stünde. Laßt den Euchulaid vor demjenigen weichen, welcher stark ist wie ein Sturm.

Nein. Niemals will ich vor jemanden weichen. Euchulaid will siegen oder sterben. Gehe hin Moran, hole meinen Speer; schlage den Schild Caithbais der vor dem Thore hängt. Niemals tönete er in Friedenszeiten. Meine Helden sollen hören am Hügel. —

* Garve bedeutet einen Mann von ansehnlicher Länge.

Junf-

Zunfzehntes Fragment.

Duchommar, Morna.

Duchommar.

* **M**orna, du schönste der Weiber, Tochter des Cormac = Cairbre? Warum in dem Kreise der Steine, warum in der Höhle des Felsen so allein? Der Strom murmelt heiser. Der Wind seufzet in den bejahrten Baume. Der See vor dir ist trübe. Finster sind die Wolken des Himmels. Du aber bist gleich dem Schnee auf der Heide. Deine Haare gleich einer dünnen Wolke von Golde auf dem Gipfel von Cromleach. Deine Brüste gleich zween ebenen Felsen auf dem Hügel den man von Brannuins Strome her erblicket. Deine Arme, wie zwei weisse Pfeiler in dem Palaste des Fingal.

Morna.

Woher kömmt der Sohn Mugruchs, Duchommar der finsterste der Männer. Dunkel sind deine

* Die Bedeutung der Namen in diesem Fragmente sind folgende: Dubhchomar, ein schwarzer wohlgebildeter Mann; Murine oder Morna, eine bei jedem beliebte Frau. Cormac = Cairbre, ein rauher Krieger. Cromleach, ein krummer Hügel. Mugruch, ein hochmüthiger finsterer Mann. Tarman, Donner. Moine, angenehmer von Gemüth und Person.

deine Augbraunen des Schröckens. Roth deine rollenden Augen. Läßt sich Garbe auf der See erblicken? Was hört man vom Feinde Duchommar?

Duchommar.

Ich komme vom Hügel, O Morna, vom Hügel des flüchtigen Wildes. Drei Stück habe ich mit meinem Bogen erlegt; und drei mit meinen keuchenden Hunden. Tochter des Cormac-Carbre, ich liebe dich als meine Seele. Ich habe für dich ein Wild erlegt. Hoch war sein ästiges Haupt; und schnell sein Fuß des Windes.

Morna.

Finsterer Sohn des Mugruchs, Duchommar ich liebe dich nicht: hart ist dein felsiges Herz, dunkel deine schreckliche Stirne. Aber du Cadmor, Sohn des Tarmar, du bist der Liebling der Morna! Du bist gleich einem Sonnenstrahle auf dem Hügel, am Tage des finstern Sturms. Sahest du nicht den Sohn Tarmars, lieblich auf dem Hügel der Jagd? Hier erwartet die Tochter des Cormac-Carbre die Ankunft des Cadmor.

CPA ♣ MS

D

Duchommar

Duchommar.

Und lange soll Morna warten. Sein Blut ist auf meinem Schwerdte. Ich begegnete ihm bei dem moosigten Steine, bei der Eiche des rauschenden Stromes. Er stritte, aber ich schlug ihn; sein Blut ist auf meinem Schwerdte. Hoch auf dem Hügel will ich sein Grabmal erheben, Tochter des Cormac-Carbre. Aber liebe du den Sohn Mugruchs; sein Arm ist stark wie ein Sturm.

Morna.

Und ist der Sohn Farmans gefallen; der Jüngling mit der schneeweißen Brust! Der erste in der Jagd auf dem Hügel; der Feind von den Söhnen des Meeres! — Duchommar du bist finster in der That; grausam ist dein Arm für mich. — Aber gieb mir das Schwerdt Sohn Mugruchs; ich liebe das Blut des Cadmor!

Er giebt ihr das Schwerdt, womit sie ihn unverzüglich ersticht.

Duchommar.

Tochter des Cormac-Carbre, du hast den Duchommar durchboret! Das Schwerdt ist kalt
in

in meiner Brust; du hast getödtet den Sohn Murg-
ruchs. Uebergieb mich dem Mädchen Moinie;
denn sie liebet Duchommarn heftig. Sie wird
mein Grabmal auf dem Hügel erheben; der Jä-
ger wird es sehen und mich preisen. — Aber
ziehe das Schwerdt aus meiner Seite, Morna;
ich fühle es ist kalt. —

Nachdem sie sich ihm genähert hatte, ersticht
er sie: Wie sie stürzte riß sie einen Stein aus der
Seite der Höle, und legt ihn zwischen beiden, da-
mit sein Blut nicht mit dem ihrigen vermischet
werden mögte.

Sechszehntes Fragment.

* Wo ist Gealchossa meine Geliebte, die Toch-
ter des Tuathal-Teachvar? Ich verließ sie in der
Hütte der Ebene, als ich mit dem haarigten Ul-
fadha kämpfte. Komm bald zurück, sprach sie,
O Lambdearg! denn ich warte deiner in Sorgen. Ih-
re weiße Brust erhob sich in Seufzern; ihre Wan-
ge war naß von Thränen. Aber sie kömmt nicht

D 2

ihrem

* Die Bedeutung der Wörter in diesem Fragmente sind:
Gealchossack, weißbeinigt. Tuathal-Teachvar der
stolze aber glückliche Mann. Lambdearg, blutige
Hand. Ulfadha, langbart. Firchios, der Eroberer
der Menschen.

ihrem Lamberg entgegen, seine Seele nach dem Kampfe zu erquickten. Still ist die Hütte der Freude, ich höre nicht die Stimme des Sängers. Brann schüttelt nicht seine Ketten am Thore, sich freuend über die Ankunft seines Herrn. Wo ist Gealchossa meine Geliebte, die Tochter des Tualth - Leachvar?

Lamberg! sprach Firchios, der Sohn Andons, Gealchossa ist vielleicht auf dem Hügel; sie verfolgt vielleicht mit ihren erwählten Mädchen das Wild.

Firchios! ich höre kein Geräusch, keinen Schall in dem Gehölze des Hügel. Kein Wild sehe ich fliehen, kein leuchender Hund setzet nach. Ich erblicke nicht Gealchossa, meine Geliebte; schön wie der volle Mond wenn er auf dem Hügel des Cromleach untergehet. Gehe, Firchios! Gehe zum Allad*, dem grauhaarigten Sohn des Hügel. Er lebet im Kreise der Steine; vielleicht kann er von Gealchossa Nachricht geben.

Allad! sprach Firchios, du, der du in dem Felsen wohnest, du, der du einsam zitterst; was sahen deine befahrten Augen?

Ich

* Allad ist ohne Zweifel ein Druide, der bei dieser Gelegenheit um Rath gefragt worden.

Ich sahe, antwortete Allad der Alte, Ullin, den Sohn des Carbre: er kam gleich einer Wolke vom Hügel; er brummete, da er kam einen trohigen Gesang, gleich einem Sturme im entblätterten Walde. Er ging in die Hütte der Ebene. Lamberg, schrie er, schrecklichster der Männer! Kämpfe, oder weiche vor Ullin. Lamberg, erwiederte Gealchossa, Lamberg ist hier nicht gegenwärtig; Er kämpft mit dem haarigten Ulfadha: mächtiger Mann er ist nicht hier. Aber Lamberg weicht vor keinem; er wird gewiß mit dem Sohne des Carbre kämpfen. Liebenswertig bist du, O Tochter des Tuathal-Teachvar! sprach Ullin. Ich führe dich nach dem Hause des Carbre; der Tapfere soll Gealchossa besitzen. Drei Tage lang will ich den Lamberg vom Gipfel des Cromleach zum Kampf herausfordern. Am vierten Tage gehörest du dem Ullin zu, es sey das Lamberg umkomme oder vor meinem Schwerdte fliehe.

Allad! genug von deinen Erscheinungen! — Blase das Horn, Firchios! — Ullin müsse es hören und mich auf dem Hügel des Cromleach erwarten.

Lamberg rauschte fort gleich einem Sturme. Mit seinem Speere sprang er über Flüsse. Wenig

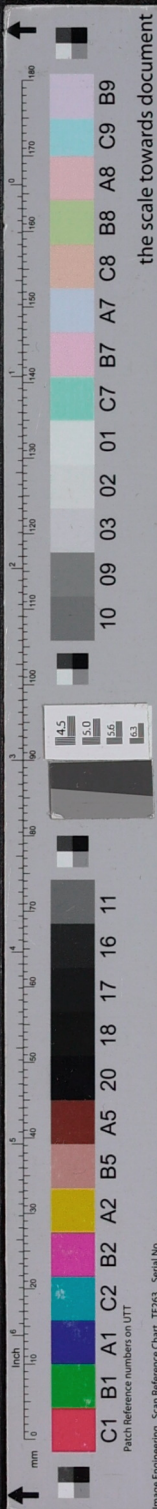
54 Fragmente der alten Dichtkunst.

nig waren seine Sprünge auf dem Hügel. Die Felsen flogen von seinem Fersen zurück; lautkrachend stürzten sie in die Ebene. Seine Rüstung, sein Schild erklang. Er brummte ein trotziges Lied, gleich dem Getöse eines fallenden Stroms. Finster wie eine Wolke stand er auf der Höhe seine Waffen glänzeten wie Luftzeichen. Von dem Gipfel des Hügels rollte er einen Felsen herunter.

Ullin hörte es in der Hütte des
Carbre. —

E N D E.





the scale towards document

chtkunst.

43

In Cormacs, D mäch-
erlasse die Hügel Erins,
den Welle. Laß dein
die Stürme des Meers

die See : seine Seegel
Nebel auf der Heide:
peer; sein Schild glich
- Rodan der Sohn Ar-
ng mit düsterer Stirne.
r-combraic, mache dich
a Diorma! streite, oder
Sohn des grossen Conch-

einer Wolke am Hügel,
de blasen.

Fear-combraic, Sohn
schön sind deine jugendli-
dein kriegerischer Arm.
erlege das Wild; sende
erum: Drei Tage feiern
wir streiten am vierten

n Schwerdt zücken, Sohn
Weiche vor mir Sohn
be meinen Ruhm in Erin.
abmal auf, D Muirnin!
urch deinen Stahl fällt,
so